

große Arbeit über den Maler bleiben wird. – Die Verf. hat durch ihr kenntnisreiches, mit überlegener Anteilnahme geschriebenes Buch erreicht, daß man sich Johann Heinrich Schilbach nun nicht mehr aus der deutschen Kunstgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fortdenken kann.

Jens Christian Jensen

Deutscher Glockenatlas, Württemberg und Hohenzollern. Bearbeitet von Sigrud Thurm. Herausgegeben von Günther Grundmann. Deutscher Kunstverlag, München-Berlin, 1959. 715 S., 476 Abb.

Bekanntlich sind in den beiden letzten Weltkriegen zahlreiche Kirchenglocken eingeschmolzen worden, eine Tatsache, die bedauerlich ist, in der sich unsere Zeit aber von vergangenen Jahrhunderten nicht sehr unterscheidet. Erfreulicherweise wurden die während des letzten Krieges abgenommenen, ihrem historischen und künstlerischen Wert nach in Klassen eingeteilt und nach und nach zum Einschmelzen vorgesehenen Glocken auf Sammlager gebracht und dort wissenschaftlich inventarisiert. Von dem wertvolleren blieb ein erheblicher Teil vor dem Einschmelzen bewahrt. Rund 90 000 aber wurden dem Feuer überantwortet. Die Mehrzahl davon gehörte dem 19. Jahrhundert an. (Vgl. den grundlegenden Aufsatz von Ernst Saueremann, Die deutsche Glocke und ihr Schicksal im Kriege, in „Deutsche Kunst und Denkmalpflege“ 1952, S. 14.)

Alle bei der Inventarisierung erarbeiteten wissenschaftlichen Unterlagen wurden in Hamburg von Ernst Saueremann im „Deutschen Glockenarchiv“ vereinigt. Es entstand der Plan einer geographisch geordneten Veröffentlichung der deutschen Kirchenglocken unter dem Namen „Deutscher Glockenatlas“, dessen Herausgabe nach Saueremanns Tod Günther Grundmann übernahm.

Das Unternehmen bildet eine gewisse Parallele zu dem ebenfalls durch den Krieg inaugurierten, jetzt auf internationaler Basis durchgeführten „Corpus Vitrearum“. Glasfenster und Glocken hatten ihre angestammten Plätze verlassen müssen, die einen, um geschützt, die anderen, um vernichtet und in Rohmaterial verwandelt zu werden. Nur die Forschung war es, die davon Vorteile hatte, denn ihr wurden viele bisher dem Blicke entzogene Objekte zum erstenmal dicht vor Augen gerückt.

Auch wenn er sich zunächst auf das Gebiet der Bundesrepublik beschränkt, ist der „Deutsche Glockenatlas“ ein umfangreiches, lange Jahre beanspruchendes Vorhaben. So wichtig die auf den Lagern schon geleistete Arbeit ist, demjenigen, der eine bestimmte Landschaft vollständig bearbeiten will, bleibt es nicht erspart, das gesamte Gebiet gründlich zu bereisen. Ein Teil der Glocken, darunter die kostbarsten, hatte nämlich auf den Türmen verbleiben dürfen, sie müssen nun am Ort erstiegen und inventarisiert werden. Wie die Erfahrung gezeigt hat, finden sich viele unbekannte Glocken dazu. Auch die Archivalien müssen ausgewertet werden.

Wie anstrengend und langwierig diese Arbeit ist, zeigt sich darin, daß der erste Band erst jetzt erschienen ist. Dabei ist allerdings an die Ungunst der ersten Nachkriegsjahre zu erinnern und darauf hinzuweisen, daß der von Sigrud Thurm und Inge Rott-

hauwe gemeinsam begonnene Band von Sigrid Thurm allein vollendet werden mußte. Nur ihr Name ist auf dem Titelblatt genannt.

Der Band verdient als erster, mustergebender besondere Beachtung. Auf 715 Seiten umfaßt er Württemberg und Hohenzollern, d. h. flächenmäßig etwa ein Zwölftel der Bundesrepublik. Für den vollständigen Atlas wäre also mit rund zwölf Bänden zu rechnen. Bearbeitet ist der Bestand von den Anfängen um 1200 bis zum Jahr 1840. Er beläuft sich auf 2000 Glocken. Die runde Zahl hat die Verfasserin, wie mir mitgeteilt worden ist, sich nicht selbst gesetzt, sondern sie ergab sich durch Zufall aus der Sache selbst.

Der Katalog nimmt mit 416 Seiten zu Recht den Hauptraum ein. Er ist alphabetisch nach Kreisen, innerhalb der Kreise nach Orten geordnet und gibt Auskunft über Namen und Ort des Gießers, soweit sie feststellbar waren, ferner über die Entstehungszeit, die Maße, den Schmuck, die Inschriften und das Aussehen der Krone. Über die Form der Glocke selbst ist nur dann etwas gesagt, wenn sie vom Zeitüblichen abweicht. 82 Seiten Register schließen sich an. Sie enthalten ein Verzeichnis der Gießer, der Gießhütten und ihrer Werke, der nicht näher bestimmbar Glocken und die Stammbäume von fünf Gießfamilien. Es folgen Register der Personennamen, der Wappen, der ikonographischen Darstellungen und der Orte.

Dem Katalog und Register gehen eine „historische Übersicht“ von 121 Seiten und ein Bilderteil voraus, beide zusammen enthalten 422 Abbildungen. Die Disposition ist gut überlegt, die Zahl der Abbildungen dem Material angemessen, wenn man sich auch von den Reliefs auf mittelalterlichen Glocken gelegentlich mehr Fotos sehr gewünscht hätte, so etwa von denen auf den Glocken des Ulmers Johann Fraedenberger und des Stuttgarters Hans Ernst. Der schwierige Satz ist vom Verleger sehr übersichtlich gestaltet. Angemerkt seien für die späteren Bände einige Wünsche, deren Erfüllung dem Leser die Benutzung erleichtern würde. Bei einem Register von so großem Umfang wäre man für lebende Kolumnentitel dankbar gewesen. Als störend erweist sich, daß im Text nicht auf die Seitenzahlen der in den Katalog eingestreuten 53 Strichätzungen hingewiesen ist. Man kann sie nur durch geduldiges Blättern oder auf dem Weg über das Register auffinden.

Die Grundlage für ihre Arbeit hat die Verfasserin sich im Katalog geschaffen. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich dieser Teil der kritischen Beurteilung im einzelnen entzieht. Zu einer solchen wäre nur berechtigt, wer sich am Ort selbst mit dem Stoff eingehend vertraut gemacht hat. Aber es darf gesagt werden, daß man spürt, mit welcher Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Katalog angefertigt worden ist. Als Ergebnis größten Arbeitsaufwands und bewundernswerten Fleißes muß man ihn dankbar aufnehmen.

Die Auswertung des im Katalog niedergelegten Materials ist in der „historischen Übersicht“ vorgenommen worden. Die Verfasserin hat sich auf das Intensivste um die zeitliche und örtliche Bestimmung der einzelnen Glocken bemüht und nach Möglichkeit auch Namen und Oeuvre der Gießer festzustellen versucht. Über 80 Prozent der

Glocken sind mehr oder weniger genau bestimmt, was bedeutet, daß wir vom Glockenbestand von Württemberg und Hohenzollern jetzt weit bessere Kenntnis haben als von dem irgendeiner anderen Landschaft. Der Text mutet wie ein Masche für Masche geknüpftes Netz an, auf dessen sorgfältige Ausarbeitung die Verfasserin offensichtlich alle Aufmerksamkeit konzentriert hat. Man lernt viel Neues.

Die meisten Glocken sind innerhalb des behandelten Gebietes gegossen worden, viele aber auch in benachbarten Orten Schwabens, Frankens (Nürnberg!) und Bayerns und an den Bodenseeufern. Daß in Maulbronn in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Fuldaer Gießer Cunrat und in der Nähe Heilbronn ein vermutlich Trierer Meister tätig war, sind für das Mittelalter Ausnahmen. Dagegen waren vom zweiten Viertel des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Württemberg ebenso wie in anderen deutschen Ländern lothringische Gießer in größerer Zahl am Werk. Die Verfasserin kann ihnen 239 Glocken nachweisen! – Unser Wissen vom mittelalterlichen Werkstattbetrieb wird durch die Feststellung bereichert, daß die Gießer auch in Württemberg ihr Gewerbe im 14. Jahrhundert noch fast ausnahmslos im Umherziehen ausübten, während sie im 15. Jahrhundert an vielen Orten, so in Rottweil, Reutlingen, Ulm, Eßlingen, Heilbronn, Biberach und anderwärts, fest ansässig waren. – Die erste von ihrem Hersteller signierte Glocke stammt aus dem Jahre 1306. – Hinsichtlich der zur Beschriftung verwendeten Buchstaben stehen die württembergischen Gießer auffallend weit hinter denen des Westens zurück. Die Minuskel, im Rheinland bereits 1379 anzutreffen, wird erst für 1408 nachgewiesen.

Daß die wichtigsten Ergebnisse, vom Ballast der Beweisführung befreit, nicht in einem Schlußkapitel zusammengefaßt worden sind, wird der Leser bedauern. Dagegen ist es verständlich, daß die Verfasserin sich auf die reine Ausbreitung des Materials beschränkt hat, denn der „Deutsche Glockenatlas“ ist seinem Wesen nach eine Inventarpublikation. Für andere Wissenschaften, wie Geschichte, Wirtschafts- und Kirchengeschichte, Genealogie, Heraldik, Paläographie, vor allem aber für die Kunstgeschichte wird sich der Band in der Zukunft als ertragreiche Quelle bewähren. Wertvoll ist er insbesondere für die Erforschung der Kunst des Bronzegusses, weil der Glockenguß – mindestens im Mittelalter – schon aus rein wirtschaftlichen Gründen die Grundlage für die gesamte Tätigkeit der Bronzegießer war. Nun ist Württemberg-Hohenzollern nicht besonders reich an künstlerisch wertvollen mittelalterlichen Glocken. Der Westen und Norden Deutschlands sind ihm darin weit überlegen. Trotzdem erweist auch dieser Band des Glockenatlases sich für die Forschung als wichtig. Als Beleg dafür ist anzuführen, daß auf einer Glocke in Walpertshofen das bekannte Relief mit der Klage um den toten Christus (E. F. Bange, Die Bildwerke des Deutschen Museums Berlin, Die Bronzen. Nr. 1504 S. 70) nach dem Hans Multscher zugeschriebenen Münchener Bilde abgegossen worden ist. Walpertshofen liegt im Kreis Biberach, also so dicht bei Ulm, daß darin ein weiterer Beweis für die Ulmer Herkunft der Plakette gesehen werden darf.

Bedeutsam ist, daß auf mehreren Glocken der Jahre 1415 bis 1439, die die Verfasserin als Nürnberger Arbeiten der Meister Seifried und Ulrich feststellen konnte,

Relieffiguren vorkommen, die sich auf einigen der schönsten mittelalterlichen Mörser wiederfinden. Dadurch lassen diese Mörser sich bestimmen, und damit fällt Licht auf die Frühzeit des Nürnberger Bronzegusses und das Bronzetaufbecken in St. Sebald. Der Rezensent beabsichtigt, darauf an anderer Stelle näher einzugehen.

Erich Meyer

MITTEILUNG DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.

Gelegentlich erreichen den Verband Deutscher Kunsthistoriker Anfragen im Hinblick auf Stellenbesetzungen. Um auf geeignete Interessenten hinweisen zu können, werden die Mitglieder des Verbandes, denen an einer Berücksichtigung gelegen ist, gebeten, ihre Wünsche mit einer kurzen Darlegung ihres beruflichen Werdeganges dem Vorsitzenden des Verbandes mitzuteilen (Prof. Dr. H. von Einem, Bonn, Universität, Kunsthistorisches Institut, Liebfrauenweg 1).

AUSSTELLUNGSKALENDER

ALTENBURG/Thür. Staatl. Lindenau-Museum. 6. 11.-4. 12. 1960: Plastik, Malerei und Druckgraphik von Karl Müller.-Im Kupferstichkabinett: Revolutionäre Graphik.

ALTONA Museum. Bis 8. 12. 1960: Arbeiten von Jean Paul Kayser (1869-1942).

ASCHAFFENBURG Galerie 59. Bis 10. 11. 1960: Neue österreichische Kunst.

BOCHUM Städt. Kunstgalerie. Bis 4. 1. 1961: „Bochumer Künstler.“

BRAUNSCHWEIG Kunstverein, Haus Salve Hospes. 6. 11.-11. 12. 1960: Gemälde u. farb. Zeichnungen von Paul Mansuroff und letzte Arbeiten von Jupp Lückroth.

DARMSTADT Hessisches Landesmuseum. 5. 11.-26. 12. 1960: „novum-graphik“ (Zeitgenössische Gebrauchsgraphik).

DORTMUND Museum am Ostwall, 6.-27. 11. 1960: Gemälde, Gouaches und Graphik von Jean Piaubert.

DÜREN Leopold-Hoesch-Museum. Bis 13. 11. 1960: Plastiken und Zeichnungen von Erich F. Reuter.

DUSSELDORF Galerie Alex Vömel. Mitte November - Ende Dezember 1960: Aquarelle von Lovis Corinth und Charlotte Berend-Corinth.

Grafisches Kunstkabinett Niepel. Bis 30. 11. 1960: Arbeiten von Carl-Heinz Klie-mann.

ESSEN Museum Folkwang. Bis 20. 11. 1960: Neue Linolschnitte von Pablo Picasso und Arbeiten von Robert Keil.

FRANKFURT/M. Kunstverein im Haus Limpurg. 6.-27. 11. 1960: Jahresausstellung der Frankfurter Sezession.

Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath. Bis 19. 11. 1960: Arbeiten von Kurt Federlin 1957/60.

GELSENKIRCHEN - BUER Städt. Kunstsammlungen. 27. 11. 1960 - 1. 1. 1961: Jahresschau Gelsenkirchener Künstler.

GÖRLITZ Städt. Kunstsammlungen. 27. 11.-31. 12. 1960: „Die revolutionäre Hussitenbewegung“ (Leihgabe des Nationalmuseums Prag). - Im Graph. Kabinett 20. 11.-31. 12. 1960: Graphische Neuerwerbungen zur Kunst der Gegenwart und unseres Jahrhunderts.

GOTTINGEN Städt. Museum. Bis 20. 11. 1960: Sonderausstellung Lucy Hillebrand, „Raumprobleme im Bau“.

GOSLAR Museum. 5. 11.-4. 12. 1960: „Worpswede gestern und heute.“

HAGEN Karl-Ernst-Osthaus-Museum. Bis 27. 11. 1960: Theaterbauten von Henry van de Velde und Plakate von Henry Toulouse-Lautrec u.a. (Kollektion Botte, Brüssel).

HAMBURG Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte. November 1960: Bilder von Nan Cuz Schäfer.

Kunstverein, Kunsthalle. Bis 27. 11. 1960: Brasilianische Künstler.

HAMELN Kunstkreis. 12. 11.-7. 12. 1960: „Maler auf großer Fahrt.“

HANNOVER Kestner-Gesellschaft. Bis 4. 12. 1960: Arbeiten von Jean Dubuffet.